

Hören und staunen

Predigt für Sonntag Sexagesimä (7.02.2021)

in der Pauluskirche Bielefeld über Lukas 8, 4-15 (Das Gleichnis vom Sämänn)

Gebet (mit Liedvers von Manfred Siebald):

Komm in unser dürres Leben, Jesus! Nur wenn du es füllst,
kann es wachsen, kann es blühen, Früchte tragen, wie du willst.

Amen

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht,“ sagt der Wochenspruch (Hebräer 3,15).

Hören, richtig zuhören, kann ganz schön schwer sein!

Ein Pastor erzählte von einem Gottesdienst Folgendes:

Während der Lesung des Evangeliums klingelte ein Handy in einer Kirchenbank. Der Besitzer nahm es und führte ein kurzes Gespräch – leise. Etwas später, mitten in der Predigt, klingelte das Telefon schon wieder. Der Besitzer nahm es und beantwortete - tuschelnd - erneut den Anruf. Der Pastor machte eine kleine Pause, bis das Gespräch beendet war, und sagte dann ganz entspannt: *Wenn er wieder anruft, grüß schön von uns allen!*

Ich frage mich, ich auch so entspannt reagiert hätte? Doch noch mehr frage mich, woran sich die Gottesdienstbesucher anschließend noch erinnern haben: An die Predigt - oder das Telefonklingeln ...???

Zuhören kann richtig schwer sein! Kommunikationsforscher haben ermittelt, dass unsere Aufmerksamkeit bereits nach 3 bis 4 Minuten dramatisch abnimmt.

Wer jetzt online diesen Gottesdienst mitfeiert, sitzt zuhause vor einem Bildschirm. Der Vorteil gegenüber dem ‚normalen‘ Gottesdienst: es ist daheim bequemer - und vermutlich viel wärmer ! - als in der Pauluskirche. Der Nachteil: zuhause kann uns viel mehr stören und ablenken. Vielleicht sind die Kinder zu laut, oder der Ton der Übertragung ist zu leise! Oder das Bild wackelt. Vielleicht geht dann auch noch das Telefon ... Oder plötzlich drängt sich der Gedanke einem auf: „Mensch, ich hatte heute Morgen noch keinen Kaffee. Da hol‘ ich mir doch schnell einen ...“ Und am Schluss bleibt die Frage womöglich unbeantwortet: worüber hat der Pastor heute eigentlich gepredigt ?

Wahrscheinlich jeder von uns musste sich schon mal den Vorwurf gefallen lassen: „Hörst du mir überhaupt zu?“ Wir reagieren enttäuscht und zornig, wenn wir kein Gehör finden. Wir hatten etwas auf dem Herzen. Wir dachten, wir hätten die Aufmerksamkeit des anderen, merkten aber plötzlich, dass da etwas war, das für den anderen wichtiger war als wir und unser Gespräch.

Heute sollen wir unsere Aufmerksamkeit ungeteilt auf Jesus richten, der sagt: „Hört mir zu!“ Er hat etwas auf dem Herzen. Er hat uns etwas Wichtiges sagen. Von Gott, der unzählige Male versucht hat und noch versucht, zu uns durchzudringen.

Kann es etwas Wichtigeres geben?

Wie jede/r LehrerIn oder PastorIn oder PolitikerIn weiß Jesus, dass es unmöglich ist, mit einer Botschaft durchzudringen, wenn die Leute nicht zuhören. Hören, gerade in unserer hektischen Zeit erfordert volle Konzentration. Die Antennen müssen richtig ausgefahren und justiert sein, sonst kommt man nicht zu uns durch. Auch Gott nicht!

Jesus kennt unsere Aufmerksamkeitsdefizite und verpackt seine gute Nachricht nicht in langatmige Predigten. Im Gegenteil. Für viele seiner wichtigsten Botschaften findet er „Gleichnisse“, kurze Alltagsgeschichten, die oft nur eine oder zwei Minuten lang sind.

Hier ist so eine aus dem Lukasevangelium in Kapitel 8:

⁴ Als nun eine große Menge zusammenkam und sie aus den Städten zu ihm zogen, sprach Jesus in einem Gleichnis: ⁵ Der Sämann ging aus, um seinen Samen zu säen. Und als er säte, fiel etliches an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf. ⁶ Und anderes fiel auf den Felsen; und als es aufwuchs, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. ⁷ Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen, die mit ihm aufwuchsen, erstickten es. ⁸ Und anderes fiel auf das gute Erdreich und wuchs auf und brachte hundertfältige Frucht. Und als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

⁹ Da fragten ihn seine Jünger und sprachen: Was bedeutet dieses Gleichnis? ¹⁰ Er aber sprach: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu erkennen, den anderen aber in Gleichnissen, damit sie sehen und doch nicht sehen und hören und doch nicht verstehen.

¹¹ Das Gleichnis aber bedeutet dies: Der Same ist das Wort Gottes.

¹² Die am Weg sind die, welche es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg, damit sie nicht zum Glauben gelangen und gerettet werden. ¹³ Die aber auf dem Felsen sind die, welche das Wort, wenn sie es hören, mit Freuden aufnehmen; aber sie haben keine Wurzel; sie glauben nur eine Zeit lang, und zur Zeit der

Versuchung fallen sie ab. ¹⁴ Was aber unter die Dornen fiel, das sind die, welche es gehört haben; aber sie gehen hin und werden von Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt und bringen die Frucht nicht zur Reife. ¹⁵ Das in dem guten Erdreich aber sind die, welche das Wort, das sie gehört haben, in einem feinen und guten Herzen behalten und Frucht bringen in Geduld.

Frage: Könnte ich mir jetzt nicht eigentlich die Predigt sparen und mich ganz kurz fassen? Jesus hat das Gleichnis vom Sämann ja bereits im Text, den wir gehört haben, ausgelegt.

Vordergründig scheint doch alles einfach und verständlich:

Da ist ein Sämann. Und dieser „fröhliche Landmann“ sät den Samen unbekümmert und mit schwungvoller Hand aus und achtet überhaupt nicht darauf, wohin der kostbare Same fällt: auf ausgetretene Feldwege, auf Felsen, unter Büsche und Dornen, auf fruchtbares Land.

Ist das realistisch? Ja. In Israel wurde – anders als bei der Feldbestellung bei uns - erst nach der Aussaat gepflügt. Die Folge: der Samen blieb eine Weile ungeschützt an der Oberfläche liegen. Mit voraussehbaren Folgen...

Jesus schildert im Gleichnis Gott als jemanden, der wie ein Sämann guten Samen auf seinen Acker sät. Und zwar auffallend großzügig und sorglos. Dieser Bauer ist sich seiner Sache sicher. Er ist ein Profi, der weiß, dass er etwas Wichtiges und Vielversprechendes tut, und der es sich leisten kann, alle kleinlichen Sorgen hinter sich zu lassen.

Das ist das „*Geheimnis des Reiches Gottes*“ (V.10). Das ist das Ziel, über das Jesus seine Jünger aufklärt: Die Saat wird wachsen! Auch gegen alle Widerstände. Und die Ernte kommt! Und wir verstehen diese Geschichte nur, wenn wir uns anstecken lassen von dieser hellen Aussicht!

Gott verstreut die gute Botschaft von seiner Liebe zu uns Menschen auffallend großzügig und sorglos durch die Jahrhunderte, bei uns und in der ganzen Welt. Er meint es gut mit uns, er will, dass wir als Menschen wachsen, uns entwickeln und Frucht tragen.

Da sind viele unter uns, die ein richtig hartnäckiges Virus bekämpfen. Nein, ich meine nicht Covid 19, sondern den grassierenden Klein-glauben, der uns einflüstert: „*Ach, hört doch auf! Der Glaube wird immer schwächer! Und die Kirche wird bis zur Bedeutungslosigkeit schrumpfen!*“

Und da ist Jesus, der sich sicher ist, dass am Ende eine große, reiche Ernte stehen wird!

Jesus will, dass wir das Geheimnis des Reiches Gottes begreifen: Gott ist verschwenderisch, nicht kleinlich! Sein Same, das Wort, hat Kraft, wir in der Lesung gehört haben (Hebr.Kap. 4): *„Es ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch!“*
„Wer Ohren zu hören, der höre!“ (V.8)

Gottes Reden erreicht uns auf einem ganz natürlichen Wege: durch das Ohr! Gott hat keine besondere Hotline zu uns. Er manipuliert uns nicht durch Tricks. Gott sendet auch nicht auf übernatürlichen Frequenzen direkt in die Herzen der besonders Auserwählten.

Nein, Gott redet zu uns auf ganz normalen Wegen, wie auch wir Menschen es andauernd tun. Er kann nur darauf hoffen, gehört zu werden. Gott kann nicht sicher sein, dass wir wirklich zuhören.

Jesus weiß das aus eigener Erfahrung. Er hat selbst oft erlebt, auf taube Ohren zu stoßen, und erfahren, dass Menschen so fest in ihren Vorurteilen gefangen waren, dass sie zwar *„sehen und doch nicht „sahen und hörten und doch nicht verstanden“* (V.10). Er hat gesehen, wie Menschen sich maßlos über ihn ärgerten und sich distanzieren, weil sie von dem provoziert wurden, was er sagte.

Und wir wissen, dass es damit endete, dass die Leute so wütend auf ihn wurden, dass sie ihn als Aufrührer und Gotteslästerer anklagten und als Verbrecher hinrichten ließen.

Trotzdem erzählt er uns seine Geschichten voll Vertrauen darauf, dass seine Botschaft unser Herz erreicht und gehört wird.

So friedlich, ja idyllisch das Bild vom Sämann auch auf den ersten Blick wirkt, so dürfen wir uns nicht täuschen lassen: es beschreibt einen Kampf!

Walter Lüthi, ein bekannter Bibelausleger sagte dazu: *„Die Aussaat des Wortes Gottes geschieht auf Feindesland!“* Es ist ein erbitterter Kampf, den das Wort Gottes mit und in uns austrägt!

Wir stehen hier unvermittelt vor einer sehr persönlichen Frage: Wenn Gott zu dir redet (und wie oft hat ER das schon getan!) – heute, jetzt, in diesem Moment: Hörst du zu? Lässt du zu, dass sein Wort Wurzeln in dir schlagen kann, dich verändert?

Es ist immer wieder das Beunruhigende an der Verkündigung Jesu, dass wir sie nicht bloß hören können als etwas, was vor langer Zeit und für andere Menschen geschah. Nein, wir selbst sind mitten drin in seinen Geschichten. Mittendrin in der Geschichte vom Sämann! Mit dem Bild vom Samen, der auf ganz unterschiedlichen Boden fällt, beschreibt

Jesus sehr anschaulich die Chancen und die Schwierigkeiten, die Gottes Wort damit hat, bei uns Gehör zu finden.

Nun könnte man die Geschichte von der Saat auf dem vierfachen Ackerfeld leicht missverstehen und glauben, dass Jesus Menschen in klar unterscheidbare Klassen einteilt:

- in die, die oberflächlich und leicht beeinflussbar sind („*die auf dem Weg*“);
- oder die, die sich schnell begeistern lassen, aber nie lange durchhalten („*die auf den Felsen*“);
- dann die, die immer wieder schwanken zwischen Hochgefühl und Depression („*die unter den Dornen*“);
- und schließlich die „*im guten Erdreich*“ (wir???), die das Wort Gottes begeistert verschlingen, nachhause gehen und für gute Werke die Ärmel aufkrempeIn.

Aber ist das nicht eine Karikatur? Wäre es nicht ziemlich abwegig, unzählige Menschen mit ihren ganz unterschiedlichen Glaubenswegen in ein paar Schubläden zu packen. Würde das nicht zwangsläufig zu pharisäerhaftem Hochmut verführen.

Niemand außer Gott sieht einem anderen ins Herz.

Was ich selber in den Worten Jesu entdecke, sind nicht unterschiedliche Menschentypen. Zeigt nicht schon der Blick auf meine eigene Lebensgeschichte immer wieder den Wechsel von einer Stufe des Glaubens (oder Unglaubens) zu einer anderen?

Wie unterschiedlich haben nicht wir schon auf Gott und sein Wort reagiert? Manchmal waren wir gespannt, ja gefesselt, wenn wir das Wort hörten. Manchmal waren wir total abgelenkt und unaufmerksam. Manchmal traf uns das Evangelium mitten ins Herz und wühlte uns auf. Manchmal ließ es uns nur kalt. Manchmal erlebten - und erlitten - wir Kirche, Gemeinde und Gottesdienst als völlig verstaubte und überholte Veranstaltungen. Ein anderes Mal erlebten wir das, was in ihnen geschah, als belebend und mutmachend, ja fast als himmlischen Vorschein des Reiches Gottes.

Das Gleichnis vom Sämann und der Saat kann wie ein Spiegel sein, in den ich hineinsehe, um mich selber genauer zu erkennen. Ich glaube, dass genau das die Herausforderung ist, vor die uns Jesus stellt.

Ich möchte, dass wir gleich uns 2 Minuten Zeit nehmen, um uns selber in der Stille (hoffentlich ist es das auch bei allen: wirklich still!) zu fragen: Höre ich Gottes Stimme? Bin ich ganz bei ihm? Oder ganz weit weg?

- Bin ich „*auf dem Weg*“, aber in akuter Gefahr, dass mein Glaube oberflächlich und ohne Tiefenverbindung zu Gott bleibt;

- bin ich „*auf dem Felsen*“, mit Sehnsucht nach Halt und Hoffnung, aber immer häufiger zerrissen von Fragen und Problemen, auf die ich keine Antworten finde;
- bin ich „*unter den Dornen*“ mit dem erstickenden Gefühl, dass mir all die vielen Bibelworte, Geschichten und Predigten nicht wirklich geholfen haben, mit meinen Problemen fertig zu werden;
- oder bin ich „*im guten Erdreich*“: bei Gott geborgen und gewiss, dass ich trotz allem, was schwierig und verkehrt in meinem Leben war, von ihm angenommen und gehalten bin?

2 Minuten Stille.

Es ist bemerkenswert, dass Jesus in seinem Gleichnis nur beschreibt. Er gibt keine Anweisungen, was zu tun ist. Er fordert nichts von seinen Hörern. Er formuliert kein missionarisches Aktionsprogramm daraus. Er will seinen Zuhörern einfach vor Augen führen, wie wunderbar Gott handelt. Und wie wunderbar es ist, dass ihm unser kärglicher, steiniger Lebensacker nicht zu schade dafür ist, seinen Samen hinein zu streuen. Gott hat seinen guten Samen, sein Wort, in uns allen ausgesät lange bevor wir das zum ersten Mal überhaupt wahrgenommen haben!

Wir hätten deshalb allen Grund, danke zu sagen: *„Danke, Gott, dass dein Geist mir hilft im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung zu wachsen. Danke für deine Geduld mit uns!“*

Stattdessen sind wir oft ungeduldig und fragen: *„Wo wachse ich eigentlich? Wo sehe ich denn, was an mir wächst?“* Wie oft sind wir entmutigt und sagen: *„Ich sehe kein Wachstum! Es bleibt doch alles, wie es ist!“*

Aber wer kann schon beurteilen, ob etwas in ihm wächst? Sich den eigenen geistlichen Puls zu fühlen hilft nicht weiter. Für vieles, was in uns selbst geschieht, fehlt uns der klare, unvoreingenommene Blick. Und es fehlt die Geduld!

Hören wir, wie Jesus seine Erklärung des Gleichnisses beendet. *„Das in dem guten Erdreich aber sind die, welche das Wort, das sie gehört haben, in einem feinen und guten Herzen behalten und Frucht bringen in Geduld.“* (V.15)

„Geduld“ ist hier das Schlüsselwort. Zu einem gesunden Wachsen gehört Geduld! Das ist bei allen natürlichen Vorgängen so, z. B. beim Wachsen der Pflanzen. Durch ungeduldiges Ziehen und Zerren würde ihr Wachstum nur gestört. Nicht anders beim Wachsen unserer Kinder. Wieviel Schaden richten wir an, wenn wir ihnen nicht die Zeit lassen, die

sie zu einem gesunden Wachstum und zur Entfaltung ihrer Gaben brauchen.

Das ist auch beim geistlichen Wachsen so. Wenn das Neue Testament von ‚Geduld‘ spricht, dann meint das griechische Wort (*hypomone*) die Bereitschaft, „unter“ etwas zu bleiben, unter einer Sache, einem Auftrag, oft auch einer Last, die Gott einem auferlegt. Geduld ist die Kraft, bei einer Sache zu bleiben, bis sie ausgereift ist. Nur so gelingt es, etwas zu vollenden, Frucht zu bringen.

Nur selten hat geistliches Wachstum mit begeisternden Erfahrungen zu tun und dem Gefühl, Gott unglaublich nahe zu sein (so wie wir am letzten Sonntag in der Lesung Matthäus 17 von Petrus und den anderen Jüngern hörten, die die Verklärung Jesu erlebten und sich wünschten, diesen himmlischen Moment für immer festhalten zu können. Doch es blieb bei diesem einem Mal!)

Wachsen im Glauben hat dagegen sehr viel zu tun mit Treue und Durchhalten in den oft banalen Herausforderungen des Alltags: ob ich jeden neuen Tag nach dem Willen Gottes suche, selbst wenn ich überhaupt keine Lust zum Bibellesen und Beten habe; ob ich für andere verfügbar und ansprechbar bin, selbst wenn ich viel lieber für mich allein bliebe; und wie ich mein Geld und meine Zeit einteile und nicht für meinen eigenen Vergnügen Sorge, sondern für das Wohlergehen anderer.

„*Frucht bringen in Geduld*“ - so beschreibt Jesus ein Leben und Wachsen im Glauben. Gott arbeitet weiter an uns auf unserem sehr steinigen Ackerboden. Darüber können wir gar nicht genug staunen. Wir wollen Geduld haben - mit uns selber, mit den anderen auf dem Weg, und, ja, auch mit Gott! Wir wollen gespannt warten auf das, was ER noch wachsen lassen wird!

Gebet (eine weitere Strophe von Manfred Siebald):

*Komm in unser trocknes Denken, das verkümmert ist und klein.
Hilf uns, mehr vor dir zu staunen, denn dann wird es größer sein.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen

Jesus erzählt dies Gleichnis Menschen, die in einer „*großen Menge*“ zu ihm kamen (V.4). War das schon die große, erwartete Ernte? Hatte sein Wort schon Wurzeln schlagen können? Jesus kannte die Wankelmütigkeit der „Menge“, die jetzt zu ihm strömte, später aber „Kreuziget ihn“ schreien würde. Seine Botschaft zielt nicht auf Massenbekehrungen, sondern auf den einzelne/n und ihr/sein ganz persönliches Wachsen im Glauben. Im Unterschied zu den Sämannsgleichnissen bei Markus und Lukas werden im Lukasevangelium keine Zahlen für den Ernteerfolg genannt: „*dreißigfach*“, „*sechzigfach*“ „*hundertfach*“. Vielleicht können wir das als Hinweis verstehen, nicht zu schnell auf Erfolgszahlen fixiert zu sein : Lasst euch nicht lähmen - nicht persönlich, auch nicht in der Gemeinschaft der Gemeinde! Gott, der Sämann, arbeitet weiter unermüdlich auf dem Ackerfeld, auf dieser Welt. Die gute Saat fällt auch heute auf fruchtbaren Boden im Herzen vieler Menschen. Jesus weiß, dass das Wort Frucht bringen wird. Vielleicht ist der göttliche Sämann, den Jesus uns hier vor Augen stellt, deshalb so herrlich sorglos und freigiebig. Und vielleicht hat er genau daran gedacht, als er seine eigene Sendung mit den Worten zusammengefasst hat: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein....*

Wir denken vielleicht, dass das Christentum nun bei uns ausstirbt, weil Jesus im Kindergarten durch den Weihnachtsmann ersetzt ist und man keine Lieder mehr singt. Und weil die Muslime so mehr sichtbar sind als wir Christen. Und nun ist schon wieder ein Gottesdienst ausgefallen. Jesus antwortet darauf mit der Erzählung von seinem himmlischen Vater, der gerade nun sein Wort großzügig austeilt, weil er daran glaubt, dass es plötzlich – und dort, wo wir es am wenigsten erwarten – auf Widerhall stößt und Frucht trägt. Und so hat er selbst gelebt: Sorglos, offen, freigiebig, verschwenderisch.

Gebet:

**Komm in unser trocknes Denken, das verkümmert ist und klein.
Hilf uns, mehr vor dir zu staunen, und dann wird es größer sein.
Amen**

